

# Schulen und Wirtschaft basteln am besseren Einstieg in Job und Uni

**BILDUNGSKONFERENZ** Erste Runde zum Thema Übergangsmanagement.

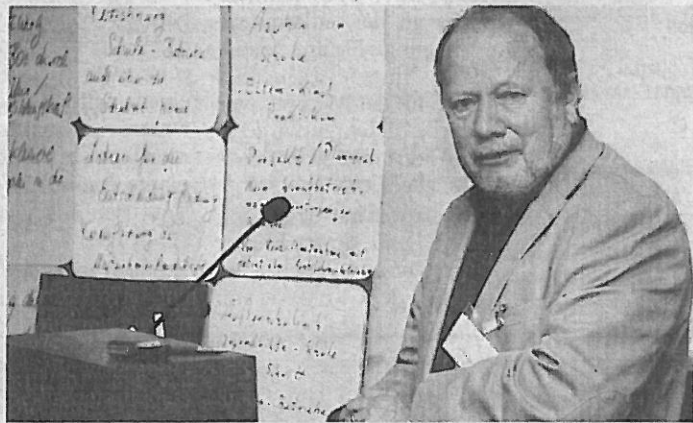
Von Klaus Koch

Nachdem sich gestern etwa 80 Vertreter der Wuppertaler Schulen, aus der Wirtschaft und der Wissenschaft zur ersten regionalen Bildungskonferenz trafen, um Denkanstöße und Lösungen zum Thema Übergangsmanagement, also zum Übergang von der Schule in Ausbildung oder Studium, zu diskutieren, stand schnell fest: Es sind Zusammenkünfte wie diese, mit denen sich die Lage in der Stadt bessern kann.

## Stellenwert der Ausbildung klar machen

„Ich habe etwas mitgenommen. Da müssen wir früher ansetzen. Auf welchem Weg sind wir da eigentlich?“ Alles Lehrer-Äußerungen, die unter anderem dem Gedanken folgen, dass es künftig vielleicht noch weniger als heute reicht, die Schüler schlicht mit einem Abgangszeugnis zu entlassen. Dirk Rasel, Sprecher der Hauptschulen, denkt beispielsweise daran, die Schüler nach Beginn einer Ausbildung noch ein halbes Jahr lang weiter zu betreuen, ihnen quasi eine Vertrauensperson mit an die Seite zu stellen.

Ein weiteres Ziel: Die Ausbildung stärker als bisher als etwas Wertvolles darstellen. Denn viele Eltern sehen in der Schule das höchste Gut. Später müssten die



Dirk Rasel gestern bei der Bildungskonferenz. Nach den Workshops fassten die Moderatoren die Ergebnisse zusammen. Foto: Andreas Fischer

Jugendlichen halt arbeiten gehen. Dass Ausbildung aber auch Bildung ist, komme da wohl manchmal zu kurz.

Rasel plädiert für eine noch stärkere Verzahnung zwischen Schule und Wirtschaft, ohne allerdings diese Betriebe zu überlasten, so Matthias Flötotto, Sprecher der Berufskollegs. Denn es gibt viele Praktika, systematisch aufgelistet sind sie jedoch nicht. Zudem gelte es an den Schulen aufzuarbeiten, was die Jugendlichen von den Betrieben erwarten.

Eine schul- und schulformübergreifende Vernetzung derjenigen, die mit dem Übergang ins Studium zu tun haben, fordert Rainer Dahlhaus, Sprecher der Gesamtschulen. An die Schule

gehe dabei allerdings auch der Auftrag, das von der Bergischen Uni zur Verfügung gestellte Angebot auch zu nutzen.

Fragen für die nahe Zukunft: Was tut die Region eigentlich, um sich dafür zu wappnen, wenn wegen der Schulzeitverkürzung auf einmal zwei Jahrgänge das Gymnasium verlassen. Und Dahlhaus fragt, „ob die starke Ökonomisierung des Studiums der Bildung und der Persönlichkeitsbildung überhaupt zuträglich ist.“

Aufgabe der Stadt ist es nun, die Denkanstöße der Bildungskonferenz in Handeln umzuwandeln. Zudem wird es eine Dokumentation geben. Konferenzen zu weiteren Themen werden folgen.